

fieberte mit dem titelgebenden Hasen mit, während ihm der Jäger Elmer immer wieder auf die Spur kam, ihn dann aber doch nie erlegen konnte. Er flog mit *Captain Future* im Raumschiff durch die Weiten des Alls und stellte sich vor, dass auch seine eigenen Eltern Wissenschaftler wären, doch wären sie in seiner Vorstellung nicht tot, wie beim Titelheld der Serie, sondern einfach nur *sehr* beschäftigt, sodass er auf sich allein gestellt wäre. Er hätte ebenfalls ein richtig tolles und superschnelles Raumschiff, vielleicht in Silber oder Knallrot. Mit dabei wäre auf jeden Fall der Android Otto, jedoch nicht Joan Landor, sondern stattdessen Prometheus' bester Freund Jakob. Oft stellten sich die beiden Jungs gemeinsam in ihrem Geheimversteck, einem großen Busch, vor, wie sie die Welt vor dem Bösen retten würden – sie würden Kriege abschaffen und die Schule gleich mit, alle Menschen wären frei und glücklich, und man dürfte so viele Kellogg's Froot Loops ohne Milch essen, wie man wollte. Ja, auch mitten am Tag und nicht nur morgens!

Am allerliebsten jedoch schaute Prometheus *Sindbad*. Die Serie erzählte die Geschichte eines Jungen, der mit seinem besten Freund Hassan wilde Abenteuer erlebte, irgendwann sogar als blinder Passagier auf dem Schiff seines Onkels Ali landete und ab da die Welt bereiste. Das konnte sich Prometheus auch sehr gut für sich vorstellen: Erstens hatte er auch einen ungewöhnlichen Namen, also nicht *Marvin*, sondern *Prometheus*. Das klang ja schon nach Abenteuer und Sage, das gehörte einfach zusammen, oder? Zweitens hatte auch er, wie eben schon erwähnt, einen besten Freund, den er mindestens genauso cool wie Hassan fand. Drittens lebte er ja an der Ostsee, es war also durchaus Erfahrung mit dem Meer, Schiffen und Ähnlichem vorhanden. Und viertens war er richtig mutig (fand er) und hatte vor nichts und niemandem Angst. Außer vor Geistern und dem Sensenmann, aber die gab es ja hoffentlich nicht auf dem Meer. Nahm er all das zusammen, hatte Prometheus definitiv das Zeug zum Seemann, und er hatte sich vorgenommen, das später vielleicht auch einfach zu werden, also so als Beruf. Er wollte ein eigenes, großes Schiff haben, mit dem er die Weltmeere umsegeln könnte, er würde Jakob mitnehmen und seine Eltern auch, schließlich konnte er sie ja nicht einfach so allein zurücklassen. Gut, er hatte eventuell auch ein mulmiges Gefühl bei der Vorstellung, so ganz ohne Eltern unterwegs zu sein.

An all das dachte Prometheus gerade wieder, während er sich im Wohnzimmer auf dem braunen Cord-Sofa fläzte und Sindbad dabei zusah, wie er eine Dürre in seiner Heimatstadt Bagdad besiegen wollte, indem er mithilfe von Meerestieren einen Eisberg nach Hause holte. Prometheus fand das ziemlich klug. Da hörte er ein vertrautes Klimplern: Schnuffelchen war aus seinem Körbchen aufgestanden und tapste auf ihn zu. Der altersgemütliche Hängebauch des 16-jährigen Beagles berührte fast den Boden, während die kleinen, festen Beinchen auf das Sofa zutippelten. Schlupp, schlupp, schlupp, die großen Ohren wippten vor und zurück. Prometheus ließ die Hand hinabhängen, damit der Hund sie ablecken konnte, sobald er bei ihm angekommen wäre. Doch als Schnuffelchen (der eigentlich Karl hieß) am kleinen Fliesentisch vorbeigelaufen war, blieb er ungefähr einen halben Meter vor dem Jungen stehen, brummte kurz, taumelte – und fiel um.

Prometheus setzte sich auf.

»Schnuffelchen?«

Der Beagle reagierte nicht. Ungelenk rutschte der Junge vom Sofa und stolperte kurz, weil sein rechtes Bein eingeschlafen war, er humpelte zum weichen Hundekörper und legte die Hand auf die zitternde und zuckende Flanke des Tieres. Schnuffelchen atmete hastig und stoßweise, die Augen waren aufgerissen, plötzlich ein kleines Winseln – und alles war vorbei.

»Schnuffelchen? Schnuffelchen! Hey!«, rief das Kind und schüttelte und rüttelte an dem massigen, warmen Leib herum, doch es half nichts.

Im Hintergrund begann gerade die Abspannmelodie, als Prometheus anfang zu weinen.

3

Nachdem Prometheus fertiggeweint hatte, hatte er seinen besten Freund Jakob angerufen, der ebenfalls allein zu Hause und nach dem Anruf zu ihm hinübergekommen war, um zu helfen. Gemeinsam hatten sie im Telefonbuch nach Bestattungsunternehmen gesucht und waren auch fündig geworden, doch nachdem sie die dritte Absage kassiert hatten (Ein Hund? Veräppelt jemand anderes, ihr Bengel!), war ihnen klargeworden, dass sie sich selbst um die Angelegenheit kümmern müssen.

Mit einem Bollerwagen hatten sie den unter einer Decke verborgenen toten Hund unter Platanen und an Gassigängern vorbei zu Jakobs Haus gezogen, nachdem sie sich beide schwarze Sachen aus Prometheus' Kleiderschrank geholt und sich etwas angemessener gekleidet hatten. Jeder von ihnen trug nun eine dunkle Jeans und ein schwarzes Shirt mit Dino-Aufdruck (Jakob einen T-Rex, Prometheus einen Stegosaurus), das musste reichen.

Die Fahrt mit dem Bollerwagen war ganz schön anstrengend gewesen, denn Schnuffelchen war insgesamt gar nicht mal so klein, und Prometheus hatte zwischendrin immer wieder angefangen zu weinen. Die Wahl des Begräbnisortes war ihnen leichtgefallen, denn im Gegensatz zu Prometheus, der mit seinen Eltern in einer engen Zweieinhalbzimmerwohnung in der Plattenbausiedlung lebte, hatten Jakobs Eltern ein Haus mit einem großen Garten, der für eine Wikinger-Bestattung wie gemacht war. Und genau das war der Plan.

Zuerst hatten die Kinder überlegt, am Strand ein richtiges Floß zu bauen, Schnuffelchen draufzupacken, das Ding in Brand zu stecken und aufs Meer rauszuschieben, schließlich hatte der Hund alle Ehren großer Wikingerkönige verdient. Sie hatten in einer Fernsehserie gesehen, dass man das früher wohl so gemacht hatte, also als Wikinger – und sie waren der Meinung, dass Wikinger saucol und dieser Beagle ein König unter den Hunden war, da waren sie sich einig, das war sonnenklar. Doch bei der Planung hatten die Jungs sehr schnell realisiert, dass das mit dem Floßbau gar nicht mal so einfach war, und sie hatten auch gar nicht gewusst, wie sie den Hund die

rund sieben Kilometer an der Landstraße entlang oder durch den kleinen Wald zur Küste schaffen sollten. Außerdem war absolut nicht sicher, ob es dort gerade genug trockenes Treibholz geben würde. Nach intensiver Beratschlagung und ausführlicher Abwägung (inklusive Liste und Pipapo) hatten sie sich deshalb für die etwas einfacher durchzuführende Alternative im Garten entschieden. Doch jetzt merkten sie, dass auch diese Variante nicht wirklich *einfach* war, denn man konnte es drehen, wie man wollte: Der Hund brannte nicht.

»Große Scheiße«, sagte Jakob.

»Ja, Mist.«

Das Feuer prasselte, knackte und rauschte, die Flammen leckten hierhin und dorthin, doch Schnuffelchen blieb von ihnen unbehelligt.

»Hm ... na ja, also ein bisschen brennt er ja.«

Jakob war schon immer der Optimistischere der beiden gewesen. Als seine große Schwester von ihrem Freund verlassen wurde, hatte er sie getröstet und dann ihre Telefonnummer an Männer verteilt, die er auf der Straße sah und irgendwie nett fand. Es hatte Monate gedauert, bis die Anrufe aufgehört hatten. So oder so: Wenn man Hilfe brauchte, konnte man sich auf Jakob verlassen, das wusste auch Prometheus, und deshalb war er auch sein bester Freund. Deshalb und wegen des Bonanza-Rades, das Jakob zum letzten Geburtstag bekommen hatte und das Prometheus sich manchmal ausleihen durfte.

»Glaubst du, das klappt so? Wenn wir lang genug warten?«, fragte Prometheus unsicher.

»Weiß nich'.«

An den Stellen, unter denen das Holz richtig brannte, war Schnuffelchens Fell weggekokelt; der Großteil des Scheiterhaufens rauchte jedoch nur. Die Hundehaut hatte sich teilweise rot-schwarz verfärbt, in den offenstehenden Augen spiegelten sich helle Flammen und dunkle Schatten.

Prometheus musste wieder weinen, und weil auch Jakob Schnuffelchen sehr gerngehabt und Prometheus noch viel lieber hatte, weinte er solidarisch mit seinem besten Freund mit und legte ihm den Arm um die Schulter. Da ging hinter ihnen in einiger Entfernung plötzlich das Terrassenlicht an, und eine Vaterstimme wurde über die Wiese zu ihnen hinübergeweht.

»Jungs, hey, was macht ihr denn da?«

Die Luft roch ein bisschen nach Bratwurst.

Kapitel 3

1

Ein Mauerseglerleben findet hauptsächlich in der Luft statt, Bodenkontakt ist etwas Außergewöhnliches, fast schon ein Versehen, eine Störung der Ordnung, manchmal eine lästige Notwendigkeit. Unangenehm. Ein Mauersegler frisst im Flug, paart sich im Flug und schläft sogar, während sich sein spindelförmiger Körper durch die dünne Luft schraubt. Menschen träumen vom Fliegen, wovon träumt dann wohl ein Mauersegler? Vom Gehen? Vielleicht vom Fallen, so wie ein Mensch, wenn er an der Grenze zwischen Wachsein und Schlaf oszilliert.

Ein Menschenleben muss für einen Mauersegler eine bizarre Vorstellung sein, so erdverhaftet und hilflos, immer eingezwängt zwischen Wänden (entweder drinnen oder draußen), immer von Grenzen umgeben, immer mit irgendetwas in Kontakt, nie wirklich losgelöst. Nie frei. Wenn ein Mauersegler jagt, kann er sich mit einer Geschwindigkeit von zweihundert Kilometern pro Stunde nach unten stürzen, ganz spontan im Hier und Jetzt, plötzlich freier Fall, ein Torpedo, ein Komet, eine kleine, rauschende Naturgewalt. Doch kurz vorm Aufprall betätigt der Vogel sein gefiedertes Höhenruder und kann sich wieder hochziehen, bevor es zu spät ist, bevor erst der große Schmerz und dann das große Nichts kommt.

2

... also meistens, dachte Prometheus und fragte sich, wie er wohl gerade von oben für einen Mauersegler aussehen mochte, so eingesperrt in einen fahrenden Metallkasten, die Wände ganz nah und starr, eingezwängt auf einer Straße zwischen anderen Autos, nur eine Richtung als Option. Zweihundert Kilometer pro Stunde waren für ihn jetzt vorbei, hundertdreißig gingen in Dänemark, mehr nicht. Mit gestutzten Flügeln und beschlagener Heckscheibe fuhr er die Straße weiter nach Norden, die vorhin noch A 7 und jetzt E 45 hieß.

Immer, wenn er nach Norden fuhr, fühlte es sich für ihn an, als würde er nach *oben* fahren. Er hatte kein richtiges Ziel, mittlerweile war es dunkel geworden, und Prometheus dümmerte, dass er sich die nächsten Schritte überlegen musste. Er spürte,

dass er müde wurde, dass sein Verstand ihn immer öfter austrickste und seine Arme verspannten. Dieser Mittwoch hatte sehr früh mit Kopfschmerzen, dünnem Kaffee, einer Nachricht von seiner Mutter und einem Anruf von der Klinik begonnen und endete nun mit einer Fahrt, die wohl eine Flucht war. Zuerst war er ein paar Stunden nach Süden gefahren, doch das Unbehagen war immer größer geworden und nicht kleiner, also war er an einer Ortschaft von der Autobahn abgefahren, hatte getankt und war dann wieder einige Stunden Richtung Norden gefahren. Diese Richtung gefiel ihm besser, sie fühlte sich richtiger an. Scheiß auf Süden, scheiß auf Berge, scheiß auf Sonne und Wärme! Norden. Das war gut. Norden war oben.

Flucht ist ja auch so eine Sache, die Priorität ist erst einmal, von etwas wegzukommen, doch wo sollte es hingehen? Prometheus dachte an seine Lieblingsfilme und -serien, da wurde ja auch immer mal ein bisschen geflohen, aber irgendwie schienen diese Agentinnen, Ritter und Journalistinnen zwar wegzulaufen oder -zureiten oder -zufahren oder sogar -zutauchen, aber wie durch Magie schienen sie auch immer zu wissen, *wohin* sie fliehen sollten. Es waren also nicht nur immer Fluchten, sondern gleichzeitig Anreisen, es waren irgendwelche Pläne, vielleicht B oder C, aber eben immer noch Pläne, bei denen man vorher mal kurz über deren eventuelle Notwendigkeit nachgedacht haben musste.

Prometheus hingegen hatte einfach sein Auto aufgeschlossen, sich reingesetzt, angeschnallt, den Motor gestartet, die Handbremse gelöst, und seitdem betätigte er Pedale, Hebel, das Lenkrad und ab und zu den Schaltknüppel. Das war der Status quo, mehr Plan gab es nicht.

Ein bisschen schade, dass man nichts sehen kann, also die Landschaft, dachte er, und: Das Ding war ja auch, dass die Leute in Filmen (ja, er dachte immer noch darüber nach) nicht nur wussten, wohin sie flohen, sondern auch *wovor*. Gut und Böse waren meistens recht einfach zu identifizieren und auseinanderzuhalten, die Sympathien der Zuschauenden wurden in vorbestimmte Bahnen gelenkt, egal, wie chaotisch die Handlung war, ein bisschen Struktur, bestimmte Gewissheiten gab es dennoch immer. Und er? War er gut? Früher war ich mal gut, dachte Prometheus, jetzt bin ich nur schlecht.

Er bemerkte, dass immer weniger Autos unterwegs waren. Über ihm spannte sich der schwarze Nachthimmel auf, er konnte sogar Sterne sehen. Mein Vater erklärt mir jeden Sonntag unsere neun Planeten, Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, Pluto. War Pluto momentan eigentlich ein Planet oder immer noch nicht wieder? Er dachte kurz darüber nach, er meinte, irgendetwas davon im Radio gehört zu haben, wusste es aber nicht mehr.

Als Kind wollte er nicht nur Seeräuber, sondern auch Astronaut werden. Nicht weil er so weltraumversessen war, sondern weil er viel reisen wollte, raus aus der engen Plattenbausiedlung, raus aus der Piefigkeit, Köpper in die Welt. Die Überlegung war eine praktische, er dachte sich: Wenn ich Astronaut werde und von oben auf alles runterschaue, sehe ich ja alles auf einmal, dann muss ich nicht umständlich hierhin und dorthin reisen, ich könnte den Arc de Triomphe in Paris sehen und den Big Ben in London, den Nanga Parbat in Pakistan, die Pyramiden von Gizeh in Ägypten. Er dachte